Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 81 (1986)
Heft: 2

Artikel: Heimatschutz in der Schweiz : Wohlstand gegen Wohlfahrt
Autor: Gattiker, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohlstand gegen Wohlfahrt

11,4 Mio. Franken hat die Schweizerische Eidgenossenschaft im Jahr 1985 für Natur- und Heimatschutz ausgegeben, neben 30 Mio. für die Denkmalpflege. Doch wie sind diese Aufgabengebiete bei uns organisiert und welche spezifischen Probleme stellen sich bei ihrem Vollzug aus der Sicht des privaten Schweizer Heimatschutzes?

Nach Art. 24sexies der Bundesverfassung ist Natur- und Heimatschutz Sache der Kantone. Das diesbezügliche Bundesgesetz von 1966, das auf dem Verfassungsartikel beruht, verpflichtet denn auch nur den Bund, bei der Erfüllung seiner Aufgaben auf Natur und Heimat Rücksicht zu nehmen. Direkten Schutz gewährt das Gesetz nur gewissen Pflanzen und Tieren; Gebäude kann der Bund entweder befristet unter Schutz stellen oder durch Enteignung – d.h. gegen volle Entschädigung – erwerben.

Verwaltungsstellen für Natur- und Heimatschutz gibt es auf allen drei politischen Ebenen (Bund, Kantone und Gemeinden), ebenso von den Exekutiven ernannte *Kommissionen,* doch sind sie beide an Weisungen oder doch an Schweigepflichten gebunden. Je tiefer aber die Politiker in der föderalistischen Hierarchie stehen, desto näher sind sie bei ihren Wählern und haben dementsprechend wenig Neigung, sich zugunsten von ideellen Werten in Händel einzulassen. Dem können die privaten Organisationen entgegensteuern, indem ihnen teilweise ein Beschwerderecht zusteht, wo den Natur- und Heimatschutzanliegen zuwidergehandelt wird.

Zum Heimat-Begriff

Der Begriff «Heimatschutz» stellt in einem mehrsprachigen Land schon für sich allein Probleme. *«Patrimoine»* und *«patrimonio»* bezeichnen ein Erbe, weisen also in die *Vergangenheit,* während *«Heimat»* etwas durchaus *Gegenwärtiges* bezeichnet – oder doch bezeichnen sollte. Gerade umgekehrt ist interessanterweise der zeitliche Blickwinkel der Sprachen in den Grundsatzerklärungen bei der Gründung des Schweizer Heimatschutzes. Albert Burckhardt-Finsler, der erste Präsident, warnt: «Was auf dem Spiele steht, ist die Schönheit unseres Landes, ist seine *Eigenart,* wie sie als *Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung* sich herausgebildet hat.» Marguerite Burnat-Provins stellt diesem Wert im französischen Pendant «l'impression provoquée par une belle chose» gegenüber, welche «est *nécessaire* à l'homme ... dans son *existence quotidienne*». Albert Burckhardt legt dem zu schützenden Wert ein *Prinzip* zugrunde, Marguerite Burnat ein *Erlebnis.* Das Prinzip, das aus der Vergangenheit herleitet, gibt eine Erklärung, ist aber nicht anwendbar, weil der schöpferische Mensch in die Zukunft blickt. Die Forderung nach dem positiv Erlebbaren ist berechtigt, gibt aber ebensowenig eine Leitlinie für die Zukunft. Beide Aussagen geben menschliche Bedürfnisse wieder, aber ohne diese zu konkretisieren.

In einem Sitzungsprotokoll aus der Gründungszeit sind die *Gegenstände,* um die sich die Vereinigung kümmern wollte, allerdings handfest aufgezählt: Wahrung des Landschaftsbildes, Bekämpfung der Reklame, Pflege der Bauweise und Förderung der Bauentwicklung, Belebung der Kunstgewerbetätigkeit, Schutz der Tier- und Pflanzenwelt. Erhaltende und aktivierende Bestrebungen vereinen sich zu einer Umschreibung von *Lebensqualität,* die heute wohl etwas andere Prioritäten setzen würde, die aber mit etwas Vorstellungsvermögen durchaus nachfühlbar ist. Jedenfalls ist die Betrachtungsweise ebenso umfassend wie in den heutigen Statuten.

Der Wandel

Albert Burckhardt nennt als *Feinde der Heimat* «Unverstand der irregeleiteten Menge, übertriebenen Erwerbssinn und mangelhafte ästhetische und historische Bildung». Das

Der Raum prägt das menschliche Verhalten. Riesige Flächen und weite Entfernungen vom eigenen Heim sind für Kinder nicht überblickbar, ja unheimlich. Kleinmassstäbliche Aussenräume wirken wie vergrösserte Stuben und vermitteln Geborgenheit (Bilder Gattiker)

Le cadre de vie marque le comportement humain. Les surfaces immenses qui éloignent les enfants de chez eux sont inhospitalières. Les espaces modestes, telles de grandes chambres, les sécurisent.

En Suisse

Le premier président de la LSP, A. Burckhardt, disait que ce qui est en jeu, c'est «la beauté de notre pays, son caractère propre, tel qu'il résulte d'une évolution séculaire». La fondatrice, Marguerite Burnat, disait que «l'impression provoquée par une belle chose est nécessaire à l'homme dans son existence quotidienne». A. Burckhardt désignait pour ennemis du patrimoine: «l'incompréhension d'un grand public induit en erreur, l'appât du gain, une formation esthétique et historique insuffisante». C'est encore valable de nos jours, mais l'aspect économique de la question a pris une importance énorme et l'appât du gain est devenu un funeste pouvoir: du fait du passage de la petite industrie individuelle à la société ano-

nyme, la puissance économique ne se partage plus entre personnalités responsables, mais entre partenaires à une gigantesque organisation dont l'unique but est d'assurer un rendement à une masse d'actionnaires sans visage. D'autre part, le développement technique et social des dernières décennies a engendré un courant économique par lequel une quantité croissante de biens sont produits et répartis dans la population: la «formation esthétique et historique» passe bien après les intérêts matériels.

D'aucuns se sont tôt avisés qu'«éclairer la population», comme le préconisait A. Burckhardt, serait beaucoup moins efficace qu'une solide législation. Néanmoins, il a fallu près de 60 ans pour obtenir des bases légales, et encore restent-elles du ressort des Cantons, ce qui est à la fois une force et une faiblesse: dans le cas le plus favorable, la protection du patrimoine est «près du peuple» et liée à des considérations concrètes; dans le cas le plus défavorable, elle est étouffée par des complaisances politico-économiques. Quant aux services officiels de protection, ils ne sont pas en situation de s'exprimer librement, de sorte qu'en cas de conflit avec des intérêts économiques, la protection des sites reste sans défense.

La rapide industrialisation de la Suisse a engendré une durable bien-être matériel qui, à bien des égards, a sacrifié le bien-être non matériel, comme le montre la progression du nombre des suicides et des divorces, des objecteurs et des drogués. Ce bien-être moral dépend aussi de l'aspect de notre environnement bâti – et celui-ci ne dépend malheureusement pas de ceux qui doivent y vivre. Les autorités politiques n'étant apparemment pas en mesure de faire face aux intérêts économiques du bâtiment et de l'immobilier, la défense privée du patrimoine reste l'unique force engagée en faveur des «belles choses nécessaires à notre vie quotidienne».

gilt grundsätzlich noch heute, doch hat die ökonomische Komponente eine unerhörte Dimension angenommen und sich in Mächten zusammengeballt, die einer verhängnisvollen Eigengesetzlichkeit folgen. Zum einen hatte der Übergang der ehemals gewerblichen und kleinindustriellen Produktionsmittel aus den Händen individueller Eigentümer in den Besitz von *Publikumsaktiengesellschaften* («sociétés anonymes»!) zur Folge, dass nicht mehr unabhängige, ethisch verantwortliche Persönlichkeiten über das Handeln der wirtschaftlichen Macht entscheiden, sondern Angehörige riesiger Apparate, deren einzige Zielsetzung es ist, zugunsten einer gesichtslosen Masse von Aktionären Gewinn zu erwirtschaften.

Zum zweiten hat die *technische und soziale Entwicklung* der letzten Jahrzehnte einen Kreislauf geschaffen, in dem pro Arbeitskraft immer mehr Güter produziert und unter die Bevölkerung verteilt werden. Dieser Kreislauf dreht sich immer schneller, angetrieben von den vereinten Kräften des «übertriebenen Erwerbssinnes» (der Aktionäre) und des «Unverstandes der irregeleiteten (wohlstandssüchtigen) Menge». Die «ästhetische und historische Bildung» geriet vollends unter die Räder. Herstellung und Gebrauch der Güter brauchen Lebensraum, und dieser droht nun zu platzen.

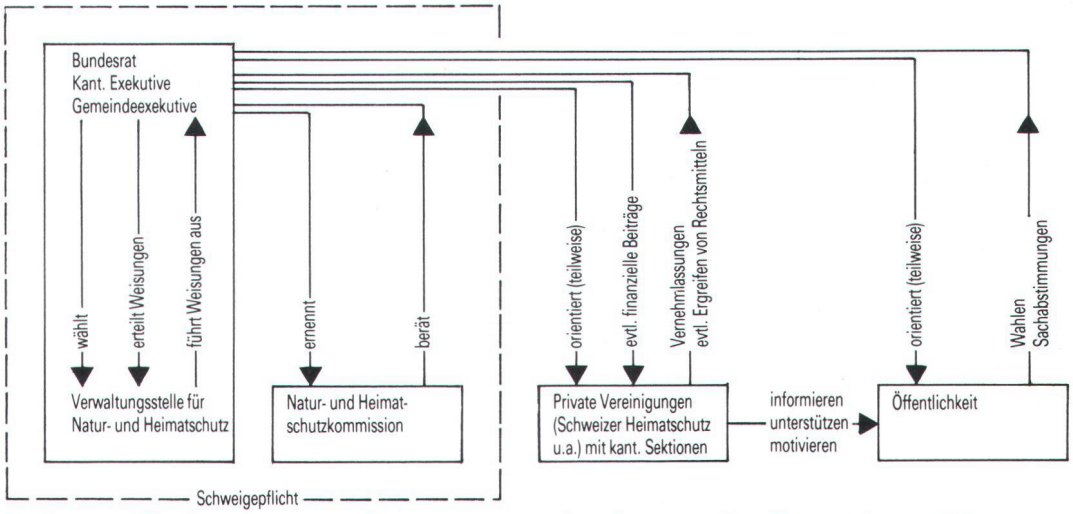
Die Gegenkräfte

«Hauptsächlich durch *Belehrung* dem Volke die Augen öffnen» will Albert Burckhardt, «um der zunehmenden Verheerung ein ‹Halt› zu gebieten», aber nach Meinung von Prof. K. Wieland (im Heft Nr. 5 vom September 1906) «reicht man mit homöopathischen Mitteln nicht aus, wo es die stärksten menschlichen Triebfedern, Erwerbssinn und Eigennutz zu bekämpfen gibt. Belehrung und ästhetische Erziehung in allen Ehren». Seine Forderung nach *gesetzlichen Grundlagen* wird – auf Bundesebene – allerdings erst 60 Jahre später erfüllt, und auch da bleiben Natur- und Heimatschutz Sache der Kantone. Das ist Schwäche und Stärke zugleich. Im günstigen Fall bleibt Heimatschutz volksnah und wird unter Berücksichtigung konkreter Verhältnisse durchgesetzt. Im schlechten Fall erstickt er in ökonomisch-politischen Verfilzungen oder im Dunst der Gefälligkeitskorruption. Mit Heimatschutz betraute *Amtsstellen* und von den Exektutiven ernannte Kommissionen dürfen sich nicht frei äussern, so dass bei Entscheiden, in denen sich wirtschaftliche Interessen und Heimatschutzanliegen gegenüberstehen, die letzteren ohne Anwalt bleiben.

Die Gründe

Das landwirtschaftliche Potential der Schweiz war schon früh im Verhältnis zur Bevölkerung zu klein, und ausbeutbare Kolonien hatte unser Land nicht. Deshalb setzte hier die Industrialisierung früh ein und verschaffte der Schweiz einen Vorsprung, der zu dauerhaftem *Wohlstand* führte. Diesem fiel aber in mancher Hinsicht die *Wohlfahrt* zum Opfer, wie die Zunahme von Scheidungen, Selbstmorden, Dienstverweigerern und Drogensüchtigen zeigt. Menschliches Wohlbefinden hängt erheblich auch von der *Gestaltung der gebauten Umwelt* ab, nur wird diese leider zum kleinsten Teil von denen gestaltet, die darin leben müssen; 75 Prozent der Schweizer besitzen kein Grundeigentum! Politiker und Behörden anderseits können dem Druck der Bau- und Immobilienwirtschaft offensichtlich nicht standhalten, so dass der *private* Heimatschutz (zusammen mit anderen Organisationen) die einzige Instanz bleibt, die sich für die «impressions provoquées par de belles choses» einsetzt, die nach Marguerite Burnat eine Notwendigkeit des menschlichen Alltags darstellt.

Hans Gattiker
Geschäftsführer des
Schweizer Heimatschutzes



Stellung und Einfluss der privaten Organisationen in der schweizerischen Heimatschutzpolitik
Position et possibilités d'action des organisations privées dans la politique suisse de protection du patrimoine.